

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JeTh)

20. Jahrgang 2006

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)
und der
Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)
von
Rolf Hille, Helge Stadelmann, Beat Weber,
Jochen Eber (Redaktion) und
Roland Gebauer (Buchinformation)

Michael Herbst, Jörg Ohlemacher, Johannes Zimmermann (Hg.): *Missionarische Perspektiven für die Kirche der Zukunft*, Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung Bd. 1, Neukirchen: Neukirchener, 2005, 144 S., € 17,-

Der vorliegende Sammelband ist der erste Band einer Publikationsreihe des im April 2004 gegründeten „Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung“ an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald. Herausgeber sowohl der Reihe als auch dieses ersten Bandes (sowie Leiter des Instituts) sind M. Herbst und J. Ohlemacher, Professoren für Praktische Theologie in Greifswald, sowie J. Zimmermann als wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts.

Der Band widmet sich der missiologischen Herausforderung des missionarischen Zeugnisses und Gemeindebaus im landeskirchlichen Rahmen im nachchristlich-postmodernen Kontext in Deutschland. Dabei wird auch der Blick in

die europäische und amerikanische Nachbarschaft gelenkt, um Impulse zu empfangen und „Räume der Mission zu entdecken“ (S. 8). Im Wesentlichen bietet das Buch die Dokumentation der Beiträge eines Symposiums in Greifswald, das mit der Eröffnung des Instituts verbunden war.

Im ersten und grundlegenden Teil bietet der katholische Pastoraltheologe Paul M. Zulehner (Wien) missionstheologische Perspektiven: Christentümliche Gesellschaften seien einer atheisierenden Kultur gewichen und verlangten von den Kirchen nicht nur „rückbauende Verschlankung“, sondern einen missionarischen Aufbruch. Die säkulare Offenheit für Spiritualität sei ein Anknüpfungspunkt für eine „mystagogische Mission“, die davon ausgeht, dass Gott alle retten will, in allen schon wirkt und nun nach konkreten Wegen sucht, „jene, die Gott uns ‚hinzufügt‘ (Apg 2,47), zu gewinnen ... damit seine Kirche leben und wirken kann“ (S. 23).

M. Herbst beschreibt in seinem Beitrag „Ach, sie sind Missionar!?“ Kontext, Entstehungsgeschichte und Aufgaben des Greifswalder Instituts. So erläutert er zunächst den pommerschen, hochschulischen und kirchlichen Entstehungszusammenhang und erinnert an die Impulse der Leipziger Synode 1999 und der davon inspirierten EKD-Studie „Das Evangelium unter die Leute bringen“ (EKD-Text, 2000). Er beschreibt den konzeptionellen und strukturellen Weg der Gründung von 2001 bis 2004 und die ersten durchgeführten Projekte. Das Institut versteht sich als bisher einmalige universitäre Forschungsstelle für Mission in Deutschland im Rahmen der evangelischen Landeskirchen. Träger sind die Pommersche Landeskirche und die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) des Diakonischen Werkes der EKD. Darüber hinaus sind einzelne Landeskirchen (Pommern, Baden, Württemberg) und Stiftungen finanziell und personell beteiligt. Das Konzept besteht darin, historische, theologische und praktische Aspekte der Evangelisation und missionarischen Gemeindeentwicklung in den evangelischen Landeskirchen zu erforschen und zu vermitteln – durch Lehrveranstaltungen an der Fakultät, durch Weiterbildung für Pfarrer und Ehrenamtliche sowie durch Dissertationen und Habilitationen. Zusammengehalten werden diese verschiedenen Aktivitäten durch die Überzeugung von der „prinzipiellen Gemeindlichkeit des Glaubens“ (S. 41).

Im zweiten Teil des Buchs zeigt der Greifswalder Neutestamentler Christfried Böttrich die Legitimation und Entfaltung des missionarischen Auftrags der Kirche im Neuen Testament auf. Ausgehend vom Minderheitsstatus der urchristlichen Gemeinde beschreibt er zehn Aspekte neutestamentlicher Missionstheologie und –praxis, wie zum Beispiel die Notwendigkeit die „Legitimation [zu] definieren“. In der antiken Vielfalt der Religionen war es genauso notwendig wie heute, „dass die Christen möglichst eindeutig sagen müssen, auf wen sie sich berufen und wer sie ermächtigt“ (S. 53). Oder: „Präsenz zeigen“: Das „missionstheologische Credo des Matthäus ist bereits am Anfang der Bergpredigt zu finden...: ‚Ihr seid das Salz der Erde‘“ (S. 54). Oder: „Interna regeln“: In der Apostelgeschichte wird beschrieben, wie aufbrechende Konflikte in der Gemeinde gelöst werden

können, da „die Klärung interner Probleme ... eine notwendige Voraussetzung für Wachstum [ist]“ (S. 59). Weitere Aspekte betreffen zum Beispiel die Spannung zwischen Dialog und Überzeugung („Brücken schlagen“) oder zwischen Strategie und Vertrauen auf den Heiligen Geist („Strategien entwickeln“). Bedenkenswert ist zudem die Beobachtung, dass Paulus bei aller Ausrichtung auf das missionarische Überschreiten von Grenzen auch Respekt vor den Grenzen fremder Arbeitsgebiete zeigte („Grenzen akzeptieren“). Weniger überzeugend allerdings scheint mir in diesem Zusammenhang die Interpretation, dass für Paulus nach der Ablehnung des Evangeliums durch Israel die Heidenmission (unter Ausschluss Israels) „das nun einzig angemessene ... Zeugnis gegenüber seinem Volk“ sei und hierin auch heute zu Recht „[eine Absage] der christlichen Mission gegenüber Israel“ begründet liege (S. 67).

Hans-Jürgen Abromeit, Bischof der Pommerschen Landeskirche, unterzieht die Werke Bonhoeffers einer bemerkenswerten und inspirierenden missiologischen Re-Lektüre. Nicht die Religionslosigkeit und Mündigkeit an sich sei das Zentralthema Bonhoeffers gewesen, sondern die Frage: „Wie kann Christus der Herr auch der Religionslosen werden“, und damit die an die eigene Identität rührende Frage, „wer Christus heute für uns eigentlich ist“ (S. 71). Daraus folgernd entwickelte Bonhoeffer missiologische Neuansätze in der theologischen Ausbildung. Die Kirche müsse von der Volkskirche zur Missionskirche werden. Im Finkenwalder Predigerseminar lehrte Bonhoeffer sowohl Seelsorge als auch Homiletik unter dem Aspekt, „Christum zur letzten Entscheidung“ zu predigen. Er entwickelte das Modell der Volksmissionswochen mit team-missionarischen Einsätzen.

J. Zimmermann zieht aufschlussreich Bilanz zu 25 Jahren missionarischem Gemeindebau und zeigt, dass zwar manche Erwartungen unerfüllt blieben, aber dennoch mehr geblieben ist als Einzelansätze: Es sei ein neues Bewusstsein für „Gemeinde“ als erkennbares Profil im Pluralismus gewachsen.

Im dritten Teil des Buchs werden verschiedene Kontexte der Mission reflektiert und auch ein Blick in andere Länder gewagt. Zulehner stellt die katholische Studie zu Atheismus und Glaube in zehn postkommunistischen Ländern vor, wobei auffällt, dass Ostdeutschland einen wesentlich intensiveren Atheismus als beispielsweise Polen aufzuweisen hat. Weitere Beiträge (L. Szabó) widmen sich dem Gemeindeaufbau im Rahmen der Evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn und dem missionarischen Konzept der evangelisch-lutherischen Church of America (Brent Dahlseng). Letzterer Beitrag stellt lediglich einen Programmentwurf dar, ohne die konkrete Situation zu reflektieren, die sich doch sehr von der in Deutschland unterscheidet. Die Ausführungen stehen von daher etwas zusammenhanglos im Raum. Abgeschlossen wird der Band durch einen Beitrag des Rostocker Praktischen Theologen Thomas Klie zur missionarischen Bedeutung kirchlicher Räume: Klie weist mit Recht darauf hin, hier „geronnene Deutungsofferten“ zu entdecken. So wird kirchliche Architektur zum missiologischen Anknüpfungspunkt.

Fazit: Der Band ist Ausdruck eines bemerkenswerten Projekts zu wissenschaftlicher Reflexion und praxisbezogener Inspiration missionarischer Arbeit in Deutschland im Bereich universitärer evangelischer Theologie. Der Neuansatz scheint von dem positiven, unpolemischen Willen geprägt zu sein, eine breite, im pluralistischen Kontext verantwortete, aber dem neutestamentlichen Evangelium verpflichtete und gemeindebezogene Basis für missiologische Reflektion im Rahmen der evangelischen Landeskirchen zu schaffen. Diese erste Veröffentlichung bietet einige richtungsweisende und inspirierende Beiträge, wobei das Zentralstück des Bandes sicherlich Herbsts „Gründungserzählung“ (S. 11) über das neue Institut ist, die auch den roten Faden vermittelt. Insgesamt setzt die Dokumentation des Gründungs-Symposiums einen wichtigen Doppelpunkt für weitere zu erwartende Veröffentlichungen des Instituts.

Friedemann Walldorf